

Clinton: Boris for President

Es ist, als hätte Bill Clinton den Ukas seines Vorgängers Nixon zur Regierungsvorlage gemacht. Dieser hatte Anfang März, nach seiner Rückkehr aus Moskau, in der New York Times seine Standard-Philippika abgelaassen: Amerika müsse Boris Jelzin retten und zu diesem Behufe massive Wirtschaftshilfe spenden. Schon hat Clinton pariert. Er will, noch bevor sich die Großen Sieben unter den Industrienationen im Juli in Tokio treffen, eben diese 'G-7' in einer karitativen Versammlung zugunsten Rußlands vereinen.

An diesem Vorschlag, der von Frankreich, aber nicht von Japan mitgetragen wird, ist

zumindest eines interessant: Er zeigt, daß die gezielte Sorge um das Überleben von Boris Jelzin nun auch das neue Washington erreicht hat. Andererseits gibt es niemanden in der westlichen Welt, der sich je den Sturz des Boris Jelzin gewünscht hätte. Alle bangen um sein Überleben, weil seine möglichen Nachfolger keineswegs lupenreine Demokraten sind. Nur hat man inzwischen anhand der Ex-DDR gelernt, was die Sanierung des Realsozialismus kostet, und von den Summen, die angesichts der Größe Rußlands von außen in das Land gepumpt werden müßten, können selbst alle G-7-Länder zusammen

nur einen symbolischen Teil aufbringen.

Es mangelt nicht an gutem Willen, sondern an den realen Fähigkeiten - ja auch an dem Wissen, wie man 70 Jahre Unwirtschaft in der politisch notwendigen Zeit beseitigt. Regime - siehe Gorbatschow - lassen sich auch von außen nicht retten. Was bleibt, sind freundschaftliche Gesten, auch ein bißchen mehr Geld. Ein Sonderwirtschaftsgipfel für Jelzin kann ihm helfen, wenn er sich selber hilft. Einen stürzenden Jelzin kann er nicht retten.

jj